

Schaffhauser Nachrichten

Praktisch für alles.

he

Bohrungen Institut für Geologie der Universität Bern


Berner Gletscherspurenuche am Irchel

Alexander Joho | 30. März 2023

Lesen | keine Kommentare

🗨️ Noch

|  | 

|  (<https://v1.addthis.com/live/redirect/?url=mailto%3A%3Fbody%3Dhttps%253A%252F%252Fwww.schaffhauser.ch%252F2023-03-30%252Fberner-gletscherspurenuche-am-irchel%2523.ZCX8l4ncK84.mailto%26subject%3DBerner%2520Gletscherspurenuche%2520636905deff20832e&rev=v8.28.8-wp&per=undefined&pco=tbx32-300>)



Quartärgeologin Catharina Dieleman von der Universität Bern bei einer Beprobung an der Scharfenflue auf dem Gemeindegebiet von Berg am Irchel. Bild: zvg

Das Institut für Geologie der Universität Bern will die Fachliteratur zu Gletschern und Schotterablagerungen über Forschungen im Feld neu schreiben. Dazu soll am Irchel an sechs Stellen gebohrt und sondiert werden.

Die Universität Bern geht dem Irchel auf den Grund. An sechs Standorten, fünf davon auf dem Gemeindegebiet von Berg (Hochwacht, Rütelbuck) und Buch am Irchel (Wilemer Irchel, Irchelboden), sind für April und Mai sowohl Bohrungen sowie Baggerschlitzsondierungen vorgesehen; eine Baggerschlitzsondierung betrifft den Amselboden im Norden von Freienstein. Die geplanten Bohrungen reichen bis zur Molasse, bis zu 50 Meter tief. Mit den Schlitzsondierungen sind wenige Meter breite, tiefe und weite Gräben gemeint, in denen – analog zur Archäologie – Erdschichten von Hand genauer untersucht werden können; nicht nur, aber auch an Strassenkanten.

Die entsprechenden Bauausschreibungen sind bereits auf Gemeindefwebseiten publiziert worden: in Berg am Irchel Ende Februar, in Buch am Irchel Mitte März.

Drei Schotterschichten im Fokus

Mindestens dreizehn Mal bewegten sich Gletscher in der Vergangenheit bis ins heutige Mittelland. Um deren Bewegungen nachvollziehen zu können, möchte die Uni Bern gewisse Gletscherablagerungen, die glaziofluvialen Schotter, auch als Deckenschotter bekannt, genauer analysieren. Drei solcher Schotterkörper wurden untersucht: einer, der etwa 2,5 Millionen Jahre alt ist, ein weiterer, etwa 1,5 Millionen Jahre alt, der dritte und «jüngste» im Bunde wird auf 1 Million Jahre alt datiert.

Das Bohr- und Sondiervorhaben rund um den Zeitabschnitt des frühen Quartärs ist dabei, so formuliert es das Institut, anspruchsvoller, als zunächst angenommen. Denn diese drei verschieden alten Schotterkörper sind am Irchel wohl auf der gleichen topografischen Höhe abgelagert worden. Das Institut für Geologie möchte den Schotter präziser untersuchen, um das Einzugsgebiet der Deckenschotter in den Alpen zu definieren, aber auch Rückschlüsse über den

Transportmechanismus und -weg von den Alpen bis ins Mittelland ziehen zu können. Dabei sollen auch dreidimensionale Modelle erstellt werden; das Institut selbst spricht, da der Faktor Zeit mitspielt, von einer «4D-Rekonstruktion».

Naki Akçar, Experte für Glaziale Geologie am Berner Institut für Geologie, erklärt, die Untersuchungen seien von zwei Dissertationen ausgelöst worden, eine davon von der Quartärgeologin Catharina Dieleman. «Der Aufbau der Schotterkörper scheint komplexer zu sein, als bis anhin angenommen», so Dieleman, gleichzeitig Projektleiterin: «Zusätzliche Altersbestimmungen sowie Kenntnisse über den Aufbau der Deckenschotter sollen dazu beitragen, die Entwicklung unserer Landschaft im Mittelland über die letzten 2,6 Millionen Jahre besser zu verstehen.»

Früchtebrot statt Schwarzwäldertorte

Man sei bislang davon ausgegangen, so Akçar, dass die Schichten im Untergrund wie eine fünfschichtige «Schwarzwäldertorte» aufgebaut seien; viel eher müsse die Geschichte der Ablagerungen, anhand des Paradebeispiels am Irchel, mit einem Früchtebrot mit vielen Rinnen und Kieskörpern verglichen werden. «So entschlüsseln wir mehr Details für unser Verständnis von Landschaftsentwicklung», erklärt Akçar – und verweist auf den Irchel als «Schlüsselstelle».

Mit einer Baubewilligung in der Hand wird dann eine Spezialfirma für die Bohrungen zuständig sein, begleitet durch Catharina Dieleman und ein bis zwei weitere Institutsvertreter. Es sei, sagt Naki Akçar, durchaus möglich, die Bohr- und Sondierstellen für weitere Wissenschaften respektive für alle Akademikerinnen und Akademiker mit entsprechendem Interesse zugänglich zu machen und die Flächen und Bohrlöcher gesichert für eine ganz kurze Zeit zu erhalten. «Diese Untersuchungen sind eine einmalige Chance für uns alle.»

Deckenschotter

Im Norden der Schweiz – bis hin zum Bodensee – existieren diverse, meist abgeflachte Mittellandberge, bedeckt mit «Kappen» aus verkittetem Kies; daher der Name «Deckenschotter». Diese «Decken» wurden durch Schmelzwasser am Rande von Gletschern abgelagert.

Ist dieser Artikel lesenswert?

JA

NEIN

↪ Artikel teilen

[f FACEBOOK](#) | [TWITTER](#) | [E-MAIL](#)

💬 Kommentare (0)



Neuen Kommentar schreiben

KOMMENTAR

KOMMENTAR ABSENDEN

Verwandte Themen